

Reformationstag, 31.10.2006 - Abendgottesdienst

Kaiser-Wilhelm-Gedaechtnis-Kirche Berlin

Gal.5, 1 – 6

Peter Freybe

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden, liebe Gäste!

Heute vormittag haben sich weit über 500 Konfirmanden vor der Tür mit den 95 Thesen an der Schlosskirche in Wittenberg versammelt. „...*gegen den Strom*“ – so hieß das Motto – die eine These, mit der das alljährliche Konfi-Treffen am Reformationstag beendet wurde. (lutherspass@konfistadt.wittenberg.de – da könnt Ihr noch mal im Internet nachschauen.)

Die Konfirmanden, die in Wittenberg (und wohl auch in Berlin) immer eine Minderheit, nur wenige in der großen Schulklasse sind, wollen, weil sie getauft sind (oder getauft werden wollen), nun auch als Christen nicht einfach machen, was alle machen; sie wollen mit Jesus leben – und sie wollen das auch sagen und zeigen. Und dabei erleben sie beim Lutherspass in der Konfistadt Wittenberg tatsächlich so manche ernsthafte Diskussion und sie erleben viel Freude!

In diesen Tagen und in der Nacht von gestern auf heute gibt es dabei eine so fröhliche und ausgelassene Freiheit, dass sich alle

anderen nur mitfreuen können. „...*gegen den Strom*“ von soviel Angst und Sorge wollen sie als Christen über ihren Glauben reden und über die Liebe. Und sie wollen sich ihre Freiheit nicht nehmen, die Freiheit nicht beschneiden lassen, auf Gott zu vertrauen und für andere Menschen Gutes zu tun.

Die *Freiheit* und der *Glaube* und die *Liebe* – das sind nun die Stichworte des Textes für die Predigt heute am Reformationstag. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Galatien – das lag in der heutigen Türkei – über die christliche Freiheit folgendes:

Galater 5, 1 – 6

„*Zur Freiheit hat uns Christus befreit!*“ So steht nun fest und bleibt freie Menschen und lasst euch nicht wieder einfangen und einsperren in ängstliche und zwanghafte Gesetze der Menschen!

In Galatien war das so, da gab es noch keinen Kopftuchstreit. Da gab es bei den Christen den Streit um die Beschneidung der Männer. Bei den Juden war und ist das bis heute Gesetz. Und nun gab es beschnittene Juden, die Christen geworden waren. Die wollten alle neuen Christen, die Galater und die Griechen..., die auch Christen werden wollten, dazu zwingen, sich auch erst

beschneiden zu lassen. Erst müsst ihr das tun – dann könnt ihr Christen werden! Nein! – ruft Paulus dazwischen: Wenn ihr zu Christus gehören wollt, dann kommt und lasst euch taufen – und ihr seid frei, freie Menschen, freie Christenmenschen!

So damals in Galatien – wo es in der heutigen Türkei Christen wieder schwer haben, ihren Glauben frei zu bekennen, ohne verfolgt zu werden. Aber – zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Und wir wissen es auch von dem türkischen Schriftsteller Orhan Pamuk, der gerade den Literatur-Nobelpreis bekommen hat – obwohl oder weil er sich die Freiheit genommen hatte, offen über den Völkermord an den Armeniern und die Bedrängung der Kurden im eigenen Land zu reden und zu schreiben – und dafür vor Gericht stand.

Wie in einem Film mache ich jetzt einen Schnitt. Ich will von Menschen erzählen, die auf der Suche nach Freiheit sind. (,Freihals' steckt in dem Wort Freiheit. Also, dass wir den Hals frei haben und uns nicht ständig jemand oder irgendetwas im Nacken sitzt und uns in die Enge treibt und nur Druck macht.)

Ein 16 jähriger Junge (ich nenne ihn jetzt Maik) – Maik hat es oft schwer mit sich und anderen. Er will auch immer mal anders als die anderen (wenn alle Schuhe anhaben, geht er einfach barfuss...). Er kann sich oft selbst nicht ausstehen. Auf einmal sagt er zu seiner Mutter: „Gib doch zu, Mutti, dass niemand dieses Leben wirklich gut findet – auch Du nicht!“ Das tut weh – dem Jungen u n d der Mutter. Und sie reden lange miteinander – wie befreiend das ist! Und die Mutter redet mit ihm und der Vater – und sie nehmen ihn so, wie er ist; und sie hören ihm zu und lassen ihn, wie er ist; und sie hören ihm weiter zu und lassen ihm seine ‚Freiheiten‘; und er spürt die Liebe, die ihm keine neuen Vorschriften und Vorhaltungen macht. Es löst sich Vieles – und am Abend ist er wie ausgewechselt.

Eine junge Frau von 27 Jahren, Katja, voller Schaffenskraft und guter Perspektive für ihre Karriere geht zum 1. Mal im Leben in einen Gottesdienst. Fremd ist das alles. Auch schön und interessant, und die Orgel – toll. Aber, dass man „Gott über alles fürchten, lieben und vertrauen“ soll, wie der Pfarrer gesagt hat, das ist doch nicht wahr. Zumal heutzutage – da wird niemandem etwas geschenkt! ‚Ich hab mir das alles auch selber erarbeiten müssen!‘ In einem langen Gespräch kamen wir dann auf die

Grenzen des Lebens und Gelingens zu sprechen. ‚Ja(sagt sie), wenn ich krank oder alt werde, dann könnte das mit Gott und Kirche vielleicht doch mal etwas anders aussehen...‘ Schade, denke ich, in der Mitte und Kraft und Freude des Lebens hat Gott (noch) nichts zu sagen? Müssen wir immer erst an die Grenzen stoßen?

Und nun ein Dritter, Martin heißt er, Martin Luther. Er kam in der Mitte seines Lebens hart an die Grenzen. *„Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn!“* (schreibt Luther auf ... und dann schimpft er noch lange weiter auf all die Vorhaltungen und Vorschriften und Gebote Gottes...). *„Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken – und da erbarmte sich Gott meiner.“* Und das, was Martin Luther mit der Gerechtigkeit Gottes im Brief an die Römer erlebt hatte, das hat er auch mit dem Brief an die Galater vor Augen: *„Zur Freiheit hat mich Christus befreit!“* Und wenn er wieder ins Zweifeln kam, dann schrieb er es vor sich auf den Tisch: *„Ich bin getauft, ich bin getauft!“* (und das lasse ich mir nicht mehr nehmen). Und dann war er abgekämpft – und doch wie ausgewechselt, wie neu geboren. Was für ein Befreiungsschlag, ein freier Kopf, ein freies Herz, ein freier

Nacken! Und was für eine Bindung und Verbundenheit mit seinem Gott, mit seiner Taufe, mit seinem Glauben. Das ist eigentlich immer wieder eine neue Konfirmation – ein Festmachen bei Jesus!

Ja, liebe Freunde, das ist Freiheit! Dass jemand so fest zu mir hält, mir so nahe ist, mich so lieb hat und ich Vertrauen zu ihm haben kann – dass ich meines Lebens froh werden kann.

Wie gut, wenn wir Vater und Mutter haben oder einen Freund und eine Freundin – die so zu mir stehen (beinahe wie Gott); die mir so viel Vertrauen schenken und mir Neues zutrauen (beinahe wie Gott); die mich so lieb haben, auch wenn ich allein bin (beinahe wie Gott)! Dann können wir singen: *„Ein feste Burg ist unser Gott!“* So beschützt und geborgen und frei sind wir dann mit unserer Taufe, mit unserem Glauben. Dann kann (wer wie Luther betroffen ist) sogar singen: *„Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib... - das Reich Gottes und seine Liebe und seine Nähe – die muss uns doch bleiben!“* Was für eine Freiheit!

Liebe Gemeinde am Reformationstag, nach *Freiheit* und *Glaube* sind wir längst beim Dritten, bei der *Liebe*. „*Der Glaube wird in der Liebe tätig und wirksam.*“ (schreibt Paulus an die Galater und nun auch uns).

Der Gründer der Inneren Mission, Johann Hinrich Wichern, hat – ebenfalls in der Schlosskirche in Wittenberg schon 1848 eine Rede gehalten, die die müden Christen aufgerüttelt hatte zu neuer Liebe: „*Der Glaube* (ist gut), aber der Glaube *ist nichts ohne die Liebe!*“ Im Rauhen Haus in Hamburg, das schon Wichern gegründet hatte, werden heute rund 1300 junge und alte Menschen betreut, kranke und gesunde. „*Der Glaube wird in der Liebe wirksam!*“ (schreibt Paulus an die Galater).

„Der Brief an die Galater ist mein Brieflein, dem ich mich anvertraut habe. Er ist meine Käthe von Bora“ – schreibt Martin Luther in aller Freiheit und Freude über den Apostel Paulus und über seine Frau Katharina.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, dass ich mich Gott, einem Gottes-Wort, einem Christus-Brief – oder einem lieben Menschen so anvertrauen und vertraut machen kann – das macht frei!

Das ist die Freiheit eines Christenmenschen, von der Luther in seiner unübertroffenen Doppel-These sagt:

„*Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und ist niemandem verpflichtet*“ – und „*Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht in allen Dingen und ist jedermann verpflichtet*“.

Ja, da ist es wieder – beides zusammen: der Glaube an Gott, der so frei machen kann von vielerlei Angst (die mir im Nachen sitzt) und die Liebe zu den Menschen, die uns so frei machen kann für andere, die uns so dringend brauchen.

„Ich bin so frei...“ – dafür steht noch einmal Martin Luther:

Als im Jahre 1527 in Wittenberg eine verheerende Pest ausbrach – da blieb Martin Luther mit seiner Käthe fast allein in der Stadt (die anderen Pfarrer und Professoren waren geflohen und brachten sich und ihre Familien in Sicherheit). „*Nicht die Pest ist es, die euch umbringt* (rief Martin Luther), *eure nackte Angst ist es, die euch alle Freiheit nimmt und euer Leben!*“

Ja, Martin und Käthe nahmen sich die Freiheit, die ihnen im Glauben geschenkt worden war – und gingen von Haus zu Haus in Wittenberg, und halfen und beteten und trösteten, wo immer sie konnten mit ihrem Glauben und mit ihrer Liebe.

Und Martin Luther tat damit das, was er von seinem alten Kirchenvater Augustin gelernt hatte: „*Liebe und tu, was du dann wollen kannst!*“

Liebe Gemeinde, versuchen sie es doch mal wieder im Glauben und haben Sie einen Menschen ganz lieb – Sie werden staunen, wieder staunen, was Sie alles können! Und Ihr, Konfirmanden, schwimmt weiter gegen den Strom als junge Christen in dieser Zeit – und Ihr werdet staunen, was Euch da für Kräfte zuwachsen. So sind wir dann alle zusammen auf dem Wege zu einer „Kirche der Freiheit“!

Amen